

**Wortschatz-FRAGEN – Was tun mit ‚veralteten‘ oder ‚heiklen‘ Wörtern?  
Mai 2025**

A) Aktuelles Anliegen einer Kooperationsschule

**Betr.: Rückmeldung zu Begrifflichkeiten in Ihren Leserechtschreibmaterialien**

Sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst möchten wir uns für Ihre umfangreichen und differenzierten Materialien zur Förderung der Lese- und Rechtschreibkompetenz bedanken. Ihre Angebote leisten einen wichtigen Beitrag zur Sprachbildung und sind in unserem schulischen Alltag eine wertvolle Unterstützung.

Im Rahmen unserer Arbeit mit einer zunehmend heterogenen Schülerschaft ist uns jedoch aufgefallen, dass einige Begriffe in Ihren Arbeitsblättern nicht mehr zeitgemäß erscheinen bzw. wenig an die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen anknüpfen. Darüber hinaus beinhalten einige Materialien Begriffe, die aus unserer Sicht problematisch/ politisch inkorrekt sind.

Zu den Wörtern, die aus unserer Sicht überarbeitet oder ersetzt werden sollten, zählen unter anderem:

- sprachlich veraltete oder lebensweltfern wirkende Begriffe: plump, Knebel, Pampelmuse, Ringel, Grind, schlaksig, anschüren, zetern
- kulturell sensible bzw. diskriminierende Begriffe: Indianer, Eskimo

Gerade in einer inklusiven und heterogenen Lernumgebung ist es uns wichtig, dass Materialien sensibel und zeitgemäß formuliert sind. Wir möchten Sie daher freundlich bitten, Ihre Materialien mit Blick auf solche Begrifflichkeiten zu überprüfen und ggf. anzupassen.

Gerne stehen wir für einen fachlichen Austausch zur Verfügung und würden uns freuen, wenn wir zur Weiterentwicklung Ihrer Materialien beitragen können.

Mit freundlichen Grüßen

## B) Antwort Petra Schönweiss, im Mai 25

Sehr geehrte Frau \_\_\_\_\_,

vielen Dank für Ihre Mail, für das darin enthaltende Lob, aber auch für die kritischen Anmerkungen. Gerne können wir in einen kleinen Austausch treten, einerseits über die Vermittlung von Sprache und Rechtschreibung im Allgemeinen und andererseits über die von Ihnen direkt angesprochenen Wörter.

Wir erleben – nicht nur bei unserer Arbeit im Bildungsprojekt Lernserver – eine Tendenz dazu, dass viele deutsche Wörter immer mehr in Vergessenheit geraten. Dabei geht es weniger um Begriffe, die vielleicht tatsächlich im Laufe der Zeit überflüssig geworden sind, sondern vor allem um solche, für die es kein wirklich passendes Synonym gibt oder die beispielsweise dazu beitragen würden,

- a) den sprachlichen Ausdruck zu bereichern,
- b) einen Text lebendig zu machen
- c) und die Kommunikation, ob mündlich oder schriftlich, eindeutig und klar zu gestalten.

Das Verschwinden dieser Wörter finden wir schade, denn die Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten einer Sprache ist ein unschätzbare Gut. Wer sich sprachlich klar ausdrücken kann, ist nicht nur dazu imstande, seine Gedanken, Emotionen, Bedürfnisse und Absichten mitzuteilen, sondern er wird auch in die Lage versetzt, diese differenzierter wahrzunehmen. Sprache ist also sowohl der Schlüssel zu Kommunikation als auch zu Selbstwahrnehmung und -erfahrung. Die Erweiterung des Wortschatzes und der Ausbau der Ausdrucksfähigkeit sind somit zentrale Voraussetzungen dafür, sich in der Welt und in sozialen Zusammenhängen zurechtzufinden und aktiv daran teilzunehmen, mit Gleichaltrigen in Kontakt zu treten und soziale Kontakte aufzubauen. Wobei wir nicht für einen gestelzten Stil plädieren oder dafür, für jedes allgemein verständliche Wort ein Fremdwort einzusetzen, damit der Satz gelehrter klingt. Das wäre elitäres Gehabe. Aber ein reichhaltiger Wortschatz sollte wichtig (und erhalten) bleiben, auch wenn die KI schon jetzt und erst recht in der Zukunft das eigenständige Denken überflüssig zu machen scheint. Und wo, wenn nicht in der Schule, sollten den Kindern Wörter beigebracht und erklärt werden, die sie eben gerade NICHT in ihrem Lebensumfeld kennenlernen dürfen?

Ihr Argument, dass einige Wörter aus unserem Übungsmaterial „wenig an die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen anknüpfen“, können wir nur bestätigen. Wir halten das allerdings nicht für einen Mangel hinsichtlich unserer Texte, sondern wir halten es für sinnvoll, ja eigentlich sogar für unverzichtbar, dass der Wortschatz der Kinder mithilfe der Lehrkraft auch um etwas ungewöhnlichere Begriffe erweitert wird. Würde man sich in der Schule konsequent an das Sprachniveau des lernenden Kindes anpassen, bedeutete das ja im Endeffekt und überspitzt formuliert, dass nur noch das zum Unterrichtsthema gemacht wird, was dem Kind bereits bekannt ist. Genauso, wie ihm Rechtschreibung, Lesen und Rechnen beigebracht werden muss, eben weil es das alles noch nicht kann und weiß, sollte auch am Wortschatz gearbeitet werden. Auf dem Stand des noch wenig wissenden Kindes zu verharren oder diesen Stand zumindest zum Maßstab zu machen, kann nicht Aufgabe der Schule sein. Erfüllt von diesem falschen Verständnis für das Kind und um diesem zu viele Fehler und schlechte Noten zu ersparen, hatte der Reformpädagoge Jürgen Reichen ja das Konzept „Lesen durch Schreiben“ entwickelt, woraus dann das Prinzip entstand, dass die Kinder so schreiben sollten, wie sie sprechen, und dass Rechtschreibfehler nicht verbessert werden durften. Eine fatale Methode, die viele LRS-Kinder produzierte, die natürlich gar keine „LRS“ hatten.

## **Nun aber konkret zu den Wörtern, die Sie als „sprachlich veraltet oder lebensweltfern wirkend“ bezeichnen.**

Vorweg ist dazu zu sagen, dass wir zu den Rechtschreibprinzipien und -regeln immer das passende Wortmaterial anbieten, was manchmal gar nicht so einfach ist. Für manche Regeln gibt es mehr, für andere nur wenige Beispielwörter, so dass wir mitunter Begriffe heranziehen müssen, die tatsächlich nicht allzu häufig gebraucht werden. Ich gehe später noch genauer darauf ein.

Des Weiteren kann es sich beispielsweise um Reimwörter handeln, die wir zwar in den Lösungen angeben, die aber nicht alle vom Kind gefunden werden müssen, wenn sie ihm unbekannt sind.

Oder es geht um Beispielwörter in den „Hinweisen für den Lehrenden“, die Sie *nicht* verwenden *müssen*, wenn Sie es nicht möchten oder wenn Sie meinen, dass das Kennenlernen eines neuen Wortes ein Kind überfordern würde.

Natürlich ist es auch immer möglich, in einer Übung ein Wort durchzustreichen oder zu überkleben, wenn Sie denken, dass es dem Kind nicht bekannt sein könnte. Oder Sie rechnen es nicht als Fehler an, wenn dieses Wort falsch geschrieben wird.

Im besten Fall, und das würden wir uns wünschen, sollten unbekannte Wörter jedoch eingeführt und erklärt werden, um den Wortschatz zu erweitern. Bei welchen Begriffen Sie das nicht tun, bleibt selbstverständlich Ihnen überlassen.

Sie nennen in Ihrer Mail die Wörter *Grind*, *plump*, *Knebel*, *Ringel*, *Pampelmuse*, *schlaksig*, *anschüren* und *zeter*n. Die meisten davon würden wir eigentlich gern in den Übungen behalten. Ich erkläre gerne, warum:

### **Grind**

Ein Grind ist einerseits ein Hautausschlag, der sich zu einer Kruste verhärtet hat (*seine Knie waren mit Grind bedeckt*) und andererseits ein Wundschorf, also getrocknetes Blut (*auf der Wunde hatte sich ein Grind gebildet*).

Gerade dieses Wort sollte doch die Lebenswelt Ihrer Schützlinge betreffen, denn es gibt wahrscheinlich kein einziges Kind auf der Welt, das nicht schon einmal ein aufgeschlagenes Knie hatte. Auf die Frage der besorgten Großmutter nach der schmerzhaften Wunde könnte es dann antworten: „Es ist nicht mehr schlimm, es hat sich bereits ein Grind gebildet.“

Natürlich könnte es auch „Schorf“ sagen, aber dieses Wort wäre ihm wahrscheinlich erst einmal ebenfalls nicht bekannt.

### **plump**

Hier handelt es sich um einen Begriff, der sehr treffend eine dicke, massige, unförmige Gestalt oder Form beschreibt. Warum sollte ein Kind dieses Adjektiv nicht kennenlernen dürfen? Laut Duden hat es immerhin die Häufigkeit 2 von 5 (*plumpe Hände*).

Weitere Bedeutung: schwerfällig, unbeholfen, ungeschickt, un gelenk (*sich plump bewegen*).

Und: sehr ungeschickt oder dreist (*ein plumper Trick, eine plumpe Lüge usw.*).

Es ist zudem eines der wenigen Wörter, die auf „p“ enden, weshalb wir es aus den Ableitungsregeln zu b-p ohnehin nicht entfernen könnten.

### **Knebel**

Dabei handelt es sich einerseits um ein zusammengedrehtes oder -gedrücktes Tuch, das jemandem in den Mund gesteckt wird, um ihn am Schreien zu hindern (*einen Knebel im Mund haben*), und andererseits um ein Querholz, mit dem etwas gehalten, verspannt oder festgezogen werden kann (*er befestigte den Druckverband mit einem Knebel*).

Gut, mit einem Knebel wird das Kind hoffentlich niemals in seiner realen Lebenswelt konfrontiert werden, aber auch hier gilt: Warum sollte es dieses Wort nicht kennenlernen dürfen?

## **Ringel**

Ein Ringel ist ein kleineres ring-, kreis-, spiralförmiges Gebilde oder eine ringförmige Form (*die blonden Ringel ihrer Haare; das Muster besteht aus Streifen und Ringeln*)

Dieses lustige Wort kommt wahrscheinlich nur einmal in den gesamten Materialien vor (eventuell beim Thema „ng“) und ist nicht unbedingt nötig. Wahrscheinlich tanzen die Kinder heutzutage auch nicht mehr „Ringelreihen“. Lassen Sie es einfach weg, streichen Sie es durch, überkleben Sie es ... oder erklären Sie es.

## **Pampelmuse**

Die Pampelmuse ist eine sehr große Zitrusfrucht, aber KEINE Grapefruit! Sie wird nur umgangssprachlich und aus Unkenntnis manchmal synonym verwendet.

Durch Kreuzung mit Pampelmuse und Mandarine ist die Orange entstanden. Und durch Rückkreuzung von Orange und Pampelmuse entstand die Grapefruit.

Die Pampelmuse ist also eine eigenständige Obstart, die in gut sortierten Lebensmittelläden zu finden ist und deren Name einem Kind deshalb durchaus bekannt sein sollte.

Für unsere Materialien gilt: Die Pampelmuse ist ein schönes mehrsilbiges, lauttreues Fremdwort, das prima mithilfe der Silbentrennung richtig geschrieben werden kann.

## **schlaksig**

Schlaksig ist ein lustiges Wort, das lautmalerisch die Bedeutung von „hoch aufgeschossen und etwas ungeschickt“ unterstreicht. Es kommt als Merkwort bei der Auslautreitung g-k vor.

Kann sein, dass das Wort vielen Kindern nicht bekannt ist, aber was würde es schaden, es ihnen zu erklären?

## **anschüren**

Dieses Wort kann man gut gebrauchen, wenn man beispielsweise für das Lagerfeuer auf einer Strandparty verantwortlich ist. Es bedeutet „durch Schüren (neu) entfachen, in Gang setzen“ (*das Feuer, die Flamme anschüren*) und ist sicherlich gewöhnlicher als „entfachen“.

Man kann es auch verwenden, wenn man beispielsweise in einer Berghütte den Holzofen *anschüren*, also [anheizen](#) muss.

Wir würden jedem Kind herzlich wünschen, dass beide Tätigkeiten in seiner Lebenswelt mindestens einmal vorkommen werden.

## **zetern**

Welch wunderbares Wort, das so prägnant ausdrückt, wenn jemand ärgerlich, unzufrieden und wütend mit lauter, schriller Stimme schimpft oder jammert.

Warum sollte man den Kindern diesen treffenden Ausdruck vorenthalten?

Vor Kurzem teilte uns ein Lerntherapeut mit, dass manche Kinder nicht mehr wüssten, was ein Telefonbuch sei. Neben dastelefonbuch.de gibt es aber das dicke, gedruckte Buch noch, es wird einmal jährlich herausgegeben, und die Kinder sollten unserer Meinung nach davon erfahren (und das Wort auch schreiben können).

Wie geht man nun mit dem verschütteten Wissen um? Eine Möglichkeit wäre, im Unterricht eine kurze Lehreinheit einzuführen, die neben der Wortschatzerweiterung auch einen kleinen Beitrag zur Allgemeinbildung leistet, z. B.: „Das unbekannte Wort der Woche“. Hier könnten seltenere, außergewöhnliche oder ältere Wörter zum Forschungsgegenstand werden. Nicht zuletzt stehen Wörter ja nicht im luftleeren Raum; auch sind sie, obgleich scheinbar verschwindend oder vermeintlich komplett obsolet geworden, im Hier und Jetzt immer irgendwie irgendwo aufgehoben.

Schreiben Sie mir gerne Ihre Meinung dazu.

\*\*\*\*\*

Und jetzt zu den heutzutage im Zuge der Political Correctness „kulturell sensiblen bzw. diskriminierenden Begriffen“ *Indianer* und *Eskimo*. Natürlich haben wir uns darüber Gedanken gemacht, ob wir diese Wörter noch verwenden sollen, und in manchen Übungen sind sie bereits durch andere ersetzt worden. Trotzdem tauchen sie in unseren Materialien ab und zu noch auf – es versteht sich, dass das nicht in abwertender Weise geschieht.

Theodor Ickler übersetzt „Political Correctness“ mit „politischem Wohlverhalten“ oder „Linientreue“ und spricht von einer Spielart von Zensur und Sprachtabu, also vom Vermeiden bestimmter Ausdrücke, da ein Verstoß gesellschaftlich missbilligt wird. Das bedeutet eine Einschränkung der Wortwahl, um zum Beispiel bestimmte Menschengruppen nicht herabzusetzen: Alte, Behinderte, Kranke, Ausländer, Völker usw. Wobei sich nicht immer die Angehörigen einer Gruppe selbst durch gewisse Wörter verletzt fühlen müssen, sondern die Fürsorglichkeit der Menschen, die außerhalb der Gruppe stehen, den wirklichen Klagen vorausseilt. Die politische Korrektheit treibt dabei manchmal seltsame Blüten:

„Wie man an heutigen Wörterbüchern erkennen kann, wächst die Zahl der Verbotsschilder, mit denen die Wörter umstellt werden. Die Dudenredaktion arbeitet mit der Formel: ‚gelegentlich als diskriminierend empfunden‘, ohne anzugeben, wie sie zu solchen Aussagen gekommen ist. Man tut lieber zuviel des Guten, als sich angreifbar zu machen. Tatsächlich kann jeder sprachliche Fehltritt existenzgefährdend sein.“ (Ickler)

„Die Bezeichnung *Eingeborene* wird gelegentlich als diskriminierend empfunden. Neutralere Ausweichformen sind *Urbevölkerung* bzw. *einheimische Bevölkerung*, *Ureinwohnerinnen* und *Ureinwohner* oder die fachsprachliche Bezeichnung ‚*Autochthone*‘.“ (Duden)

„In Rosenheim denunzierte ein Schüler seinen Lehrer, weil er den Ausdruck *Naturvolk* gebraucht hatte, und wurde dafür vom Kultusministerium belobigt. *Indigen* sei der angemessene Ausdruck, also wörtlich ‚*eingeboren*‘; das Euphemismen-Karussell hat sich bloß eine Runde weitergedreht.“ (Ickler)

Speziell zu **Eskimo** und **Indianer**:

Unserem Kenntnisstand nach gilt inzwischen weder *Eskimo* noch *Indianer* als diskriminierend oder unangemessen.

Bei *Eskimo* handelt es sich um eine auch aktuell gängige Sammel- und Selbstbezeichnung, die nicht abwertend „Rohfleisshesser“, sondern neutral „Schneeschuhflechter“ bedeutet. Natürlich ist *Eskimo* ein Wort, das von Fremden eingeführt wurde, die mit kolonialistischen Intentionen auf die vorgefundenen Lebensformen sahen. Es wird daher von manchen Stämmen abgelehnt, andere Stämme jedoch haben diesen Begriff übernommen. Der von vielen Deutschen als politisch korrekt eingestufte und deshalb „erlaubte“ Begriff *Inuit* ist *eine* der vielen Selbstbezeichnungen, was bedeutet, dass sich nur einige größere Volksgruppen der Eskimos mit *Inuit* identifizieren, aber bei weitem nicht alle. Manche Gruppen

möchten explizit *nicht* als Inuit bezeichnet werden. Da sich sogar einige Inuit-Verbände selbst *Eskimos* nennen (*West Baffin Eskimo Cooperative*), halten wir diesen Sammelbegriff für die indigenen Völker des nördlichen Polarkreises weder für rassistisch noch für kränkend.

In unseren Übungen taucht *Eskimo* zum Beispiel dann auf, wenn es sich um ein mehrsilbiges, in der ersten Silbe betontes, lauttreues Fremdwort handelt, das als Anfangslaut ein kurz gesprochenes /e/ hat und zeichnerisch gut darstellbar (und auch für Kinder leicht zu erkennen) ist. Wenn Sie ein anderes Wort finden, das die gleichen Bedingungen erfüllt, können Sie es mir gern nennen.

Auch *Indianer* als Sammelbezeichnung für Angehörige diverser indigener Völker Amerikas ist nach vorherrschender heutiger Meinung nicht als herabwürdigend einzustufen. Mit *Indianer* wird vielmehr meist ein positiver Aspekt verbunden, z. B. Naturverbundenheit, Tapferkeit, Stärke. Die Frage ist auch, ob die indigenen Bevölkerungsgruppen selbst dieses Wort als diskriminierend erleben. Tatsächlich scheinen sich aber viele nicht an den englischen Bezeichnungen (*Indian, American Indian*) zu stören. Auch politische Organisationen und soziale Bewegungen indigener Bevölkerungsgruppen verwenden das Wort „Indian“ in ihrem Namen, beispielsweise das „American Indian Movement“, das „American Indian Youth Council“ oder der „National Congress of American Indians“. Die Ersatzbegriffe „Native American“, „First Nations“ oder „indigene Bevölkerung“ sind ja ebenfalls keine Eigenbezeichnungen, sondern Sammelbegriffe für unterschiedliche ethnische Gruppen. Insofern sind sie weder besser noch schlechter als der Terminus *Indianer*, weshalb auch Fachleute und zahlreiche Autoren unterschiedlichster Ausrichtung das Wort *Indianer* in ihren Werken weiterhin gebrauchen und es für unproblematisch halten, beispielsweise die Historikerin Heike Bungert mit „Die Indianer: Geschichte der indigenen Nationen in den USA“ von 2020).

Rechtlich gesehen darf der Begriff *Indianer* weiterhin verwendet werden (und man darf sich auch als Indianer verkleiden). Eine Selbstverständlichkeit sollte sein, dass damit keine Herabwürdigung oder Diskriminierung stattfindet.

In den Lernserver-Materialien wird *Indianer* meist dann verwendet, wenn ein mehrsilbiges Fremdwort mit kurzem i-Laut am Wortanfang benötigt wird, das zeichnerisch darstellbar ist. Falls Sie ein anderes Wort finden ...

\*\*\*\*\*

Noch ein paar Worte zu den Inhalten der Lernserver-Materialien allgemein: Sie wie wir wissen, dass Pendelbewegungen irgendwann ausschlagen oder in die komplett andere Richtung wechseln. Wir versuchen deshalb, jenseits der tagesaktuellen sprachlichen und politischen „Moden“ möglichst neutrale Texte zu formulieren und moralisierende, ideologische Inhalte zu vermeiden. Das mag nicht immer vollständig gelingen, aber selbstverständlich möchten wir niemanden, ob Einzelperson oder Bevölkerungsgruppe, verletzen oder herabsetzen. Doch: wer sucht, der findet. Es sind aktuell derartig viele Fettnäpfchen aufgestellt, dass es fast unmöglich ist, nicht auf irgendeine Weise angreifbar zu sein. Schon allein der Satz in einer Übung für Jugendliche „Lars findet Kira hübsch“ wurde als irgendwie frauenfeindlich moniert. Ich bin selber eine Frau, noch dazu eine, die auch mal jung und in der Neuen Frauenbewegung engagiert war – und ich finde, man kann es auch übertreiben mit der politischen Korrektheit. Letztlich leiden Spontaneität, Kreativität, Lockerheit und Humor darunter. Wir möchten alle vier Tugenden gerne behalten. 😊

Vielleicht sehen Sie das alles ganz anders – oder auch nicht. Jedenfalls freue ich mich auf Ihre Antwort.

Mit herzlichen Grüßen  
Petra Schönweiss